

**BRIEF DES AUSSENMINISTERS CSÁKY AN DEN UNGARISCHEN
GESANDTEN IN ROM, VILLANI
Budapest, 27. April 1939**

Geheim !

Lieber Freund

Bitte teile Graf Ciano, möglichst noch vor seinem Zusammentreffen mit Ribbentrop, folgendes mit:

1. Alle Anzeichen deuten darauf, daß Deutschland zu einem vielleicht nicht allzu fernen Zeitpunkt gegen Polen Gewalt anwenden wird. Die Spuren der politischen Gewaltanwendung sind bereits zu sehen, da sie ihre ukrainischen Pläne wieder aufgenommen haben, die Karpatoukraine als Propagandabasis zur Bildung des selbständigen Großukrainischen Staates verwenden wollen. Dies verweigere ich natürlich.

2. Es ist möglich, daß sie auch Waffengewalt gegen Polen anwenden, wenn es nicht gelingt, in Ostgalizien rechtzeitig eine innere Revolution zu entfachen. Aus vielen Informationen schließe ich darauf, daß man uns jetzt in Berlin fragen wird, wie unsere Haltung im Falle eines deutsch-polnischen bewaffneten Konfliktes sein wird.

Meine Antwort wird lauten, daß wir uns treu zur Politik der Achse — ungeachtet des unangenehmen Eindrucks, den dies bei der für Polen bestehenden Volkssympathie erwecken würde — selbstverständlich an die Seite des Deutschen Reiches stellen, doch nicht geneigt sind, an der bewaffneten Aktion gegen Polen weder mittelbar noch unmittelbar teilzunehmen. Unter »mittelbar« verstehe ich, daß jede Forderung, deutsche Truppen zu Fuß, in Fahrzeugen oder per Bahn zum Angriff gegen Polen durch ungarisches Gebiet ziehen zu lassen, zurückgewiesen wird.

Wenn die Deutschen daraufhin Gewaltanwendung in Aussicht stellen, werde ich kategorisch erklären, daß wir auf Waffen mit Waffen antworten. Jeder, der ohne unsere Erlaubnis ungarischen Boden betritt, wird als Feind angesehen.

3. Neutral bleiben wir deshalb nicht, sondern wir werden gleichzeitig mit der deutschen Mobilisierung, die allgemeine Mobilmachung anordnen. Das wird natürlich unsere sämtlichen Eisenbahnlinien in Anspruch nehmen. Das mobilisierte Heer wird größtenteils in der Karpatoukraine und in der Nähe der rumänischen Grenze aufmarschieren angesichts dessen, daß die Rumänen mit Polen verbündet sind und wir nicht wissen, ob Gafencu auf seiner europäischen Rundreise Verbindlichkeiten von größerer Tragweite eingegangen ist. Falls die rumänische Regierung daraufhin weiter mobilisiert — denn die Mobilisation setzt sie bis zum heutigen Tage fort —, dann fordern wir sie zur Demobilisation innerhalb kurzer Frist auf. Geschieht das nicht, so ziehen wir alle Konsequenzen.

Wir werden also nicht unmittelbar gegen die Polen kämpfen, weil das innerpolitisch vollkommen unmöglich wäre und außerdem auch gegen unsere moralische Überzeugung verstoßen würde. Die Deutschen können aber auch nicht behaupten, daß wir ihnen keinen Beistand leisten. Auf diese Weise könnten vielleicht Konflikt oder Groll und Haß vermieden werden, die uns von Seiten des Deutschen Reiches im Falle der Neutralitätserklärung treffen würden, ferner auch jene Situation, daß das

Deutsches Reich mit dem Durchzug allmählich alles bei uns in die Hand nähme, so wie dies in der Tschechei geschehen ist. Sobald wir mobilisieren, benötigen wir die nördlichen Eisenbahnlinien selbst.

Wenn wir jedoch die Deutschen ohne Widerspruch oder eventuell unter Protest hereinließen, um über unser Gebiet gegen Polen zu kämpfen, dann würde hier eine Revolution ausbrechen und ein derartiger moralischer Zusammenbruch erfolgen, daß wir unser Selbstvertrauen verlieren und selbst bei den durch die Deutschen unterstützten Slowaken in die unvorteilhafteste Situation kommen würden.

Bitte teile dies Graf Ciano mit dem Botschafter mit, ich wäre ihm dankbar, wenn er hiervon auch Mussolini in Kenntnis setzte, denn ich hätte ihm in Rom versprochen, ihn durch den Grafen Ciano auf dem Laufenden zu halten.

Ich wäre Graf Ciano sehr verbunden, wenn er seine Ansicht über meine Stellungnahme noch während meines Berliner Aufenthaltes mitteilen würde, weiterhin auch dafür, wenn er mir einen ihm besser scheinenden Plan vorschlagen könnte.

Wenn Graf Ciano vor meinem Berliner Besuch mit Ribbentrop spricht, wird es vielleicht überhaupt nicht nötig sein, ihm gegenüber auf dieses Thema zurückzukommen.

Dies werde ich Dich rechtzeitig wissen lassen. Wie dem auch sei, dieser Gedankengang ist nur als Richtlinie anzusehen, und Ciano soll ihn dem deutschen Außenminister keinesfalls in der Weise mitteilen, als hätte ich ihn darum ersucht. Das Wesentliche ist, daß ich für die Deutschen alles tun will, was unsere Interessen und unsere nationale Ehre nicht gefährdet.

Mit herzlichen Grüßen
Csáky

P. S. Zu Deiner und Graf Cianos Information füge ich den Entwurf des Gedankenganges bei, in dessen Sinn ich mit Hitler sprechen werde.

Beilage

Aufzeichnung über Ungarns außenpolitische Lage und Bestrebungen. Es ist Ungarns feste Absicht, seine nationalen Ideale im Rahmen der politischen Zielsetzung der Achsenmächte zu verwirklichen. Die deutschitalienische Freundschaft ist der unumstößliche Grundpfeiler und die Richtungslinie der ungarischen politischen Pläne. Zu deren vorbehaltloser und ungetrübter Verwirklichung ist es notwendig, daß Ungarn das volle Vertrauen sowohl Berlins als auch Roms in gleicher Weise genießt.

In dem Bewußtsein, daß die Voraussetzung der wirksamen Politik der Besitz des vollen Vertrauens ist, hat Ungarn alles getan, um das uneingeschränkte Vertrauen beider Großmächte zu gewinnen. Um das Vertrauen zu erhalten, ist Ungarn auch in Zukunft bereit, bis zu den durch nationales Selbstgefühl und Ehre gesteckten Grenzen zu gehen. Nationale Ehre ist der höchste Schatz der Klein- und

Mittelmächte und vieler Völker Verderben wurde dadurch verursacht, daß sie diesen Grundsatz nicht zur rechten Zeit erkannten. Zwischen diesen Grenzen bemühten sich die ungarischen Regierungen, mit dem deutschen Volk zusammenzuwirken und ließen sich die Interessen desselben aus begreiflichen Gründen ebenso angelegen sein wie ihre eigenen. Es besteht ja kein Zweifel, daß die möglichst große Erstarkung des Deutschen Reiches ein ungarisches Interesse ist, weil die Verwirklichung der nationalen Ziele ohne ein mächtiges, unbesiegbares Deutschland in Europa unvorstellbar ist. Dies vor Augen, frei von jeder Tradition und Sentimentalität, wurde unsere politische und wirtschaftliche Interessengemeinschaft mit dem Deutschen Reich vom Schicksal bestimmt.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend bauen wir unsere Beziehungen zu den Nachbarstaaten aus.

Wir bemühen uns, mit der Slowakei das beste Verhältnis aufrechtzuerhalten, und es liegt nicht an uns, daß dies bis jetzt nicht gelungen ist. Wir wissen, daß es eine slowakische Frage gibt, aber deren Lösung ist für uns nicht dringend. In der Slowakei ist Benes' zwanzigjährige Regierung stark zu fühlen. Dort war aus Gründen der Erhaltung des Staates alles in den Dienst der antiungarischen Propaganda gestellt. Längere Zeit ist nötig, bis diese Tendenz unter dem Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeit an Schärfe verliert. Es ist möglich, daß sich die Slowakei durch fremde Aufwiegelung zu Taten hinreißen läßt, die wir nicht unvergolten dulden können, doch werden wir natürlich die Beschlüsse des zwischen dem Reich und der Slowakei bestehenden politischen Vertrages immer berücksichtigen.

Polen:

Zwischen dem ungarischen und polnischen Volk besteht eine jahrhundertelange aufrichtige Freundschaft. Obzwar diese Freundschaft platonisch ist, ist sie viel stärker und viel tiefer als aus den ausschließlich korrekten Beziehungen der zwei Regierungen hervorgeht. Die Beziehungen der beiden Regierungen gestalteten sich zwar während der tschechoslowakischen Krise enger, doch kam es nie zu einem schriftlichen Abkommen. Die polnische Regierung unterstützte diplomatisch und in der Presse Ungarns berechnete Ansprüche weitgehend, ermahnte öfters ihren rumänischen Verbündeten zur Geduld, als dieser Ungarn Unannehmlichkeiten bereitete und ging in dieser Haltung so weit, daß in dem heikelsten Moment der tschechoslowakischen Krise Außenminister Beck die rumänische Regierung darauf aufmerksam machte, daß sie, falls sie Ungarn in den Rücken falle, mit dem Widerstand polnischer Truppen rechnen müsse. Wir bekamen gewisse Garantien auch für den Fall, daß wir uns mit dem viel besser ausgerüsteten tschechoslowakischen Heer zu messen hätten. Zur Zeit der Einverleibung der Karpatoukraine waren sie uns auch behilflich, verhinderten die Sprengung von Objekten in der Nähe der polnischen Grenze, nahmen die vor der tschechoslowakischen Armee flüchtende Bevölkerung unter ihren Schutz und schließlich hat Außenminister Beck, als er bei seinem letzten Besuch in London von der englischen Regierung ersucht wurde, Rumäniens territoriale Unversehrtheit zu garantieren, dies mit der Begründung zurückgewiesen, daß er das Unrecht, das Ungarn durch den Friedensvertrag von Trianon zugefügt worden sei und Ungarns Forderungen gegen Rumänien kenne und den Dolchstoß in den Rücken der ungarischen Interessen mit seiner ungarnfreundlichen Politik nicht vereinbaren könne.

Das führte zu keinen engeren offiziellen Beziehungen zwischen beiden Staaten, doch darf ich behaupten, daß die in den letzten zwei Jahrhunderten entstandenen Sympathien zu einem ungeschriebenen Bündnis herangereift sind, welches weder von der ungarischen noch von der polnischen Regierung außer acht gelassen werden kann. Diese Grenze, der ungarisch-polnische Abschnitt der Grenze, ist also vollkommen gesichert, weil ihre Stärke in den Gefühlen der Massen wurzelt. Den breiten Volksmassen und den Kreisen des Militärs ist die Tatsache, daß Polen bereit gewesen wäre, Ungarn mit Waffen zu verteidigen, ebenso allgemein bekannt, wie die Polen wissen, daß Ungarn 1920 alles getan hat, um Polen gegen die bolschewistischen Horden Hilfe zu leisten.

Jugoslawien.

In letzter Zeit hat sich das Verhältnis zwischen den beiden Staaten in erfreulicher Weise gebessert. Wie ich im Januar Reichsmarschall Göring darlegte, ist es nicht Ungarns Interesse, Jugoslawien aufzulösen oder zu schwächen. Wir kennen die dortigen Verhältnisse und befürchten, daß an die Stelle eines größeren, geordneten Staates, vier bis fünf zur Anarchie neigende kleine Staaten treten könnten. Wir haben mit größter Genugtuung festgestellt, daß unsere Interessen und die Interessen Jugoslawiens mit denen der beiden Großmächte vollkommen übereinstimmen. Im Hinblick darauf, daß Jugoslawiens innerpolitische Lage schwierig ist und es sich außenpolitisch von einigen, in der Vergangenheit entstandenen Beziehungen noch nicht befreien konnte, weiterhin daß Jugoslawien mit Rumänien verbündet ist und es noch nicht gelang, das angeborene Mißtrauen der Jugoslawen völlig zu beseitigen, glaube ich nicht, daß eine Beschleunigung in der Entwicklung der Beziehungen oder eine schriftliche Abfassung derselben zweckmäßig wäre, denn das tatsächlich bestehende Vertrauen ist wertvoller, weil weniger eingeschränkt als der Text eines Vertrages, und im übrigen kann ein Vertrauensverhältnis jeden Augenblick in eine vertragliche Verbindung verwandelt werden. Die jugoslawische Regierung ist sich dessen bewußt, daß von ungarischer Seite die Tore für eine Annäherung im größten Ausmaße offen stehen und wir nur eine Schranke kennen, jene nämlich, daß wir Rumänien nie so weit entgegengehen können wie Belgrad.

Rumänien.

In den letzten Wochen war das Verhältnis ziemlich schlecht. Jetzt ist es am toten Punkt angelangt. Ob es überhaupt je zu normalisieren ist, hängt ganz und gar davon ab, ob Rumänien den von unserer Seite angebotenen Minderheitenvertrag abschließen und wenn ja, ob es sich dann auch daran halten wird. Wegen Rumäniens besonderer Einstellung glaube ich nicht, daß der Rahmen der normalen nachbarlichen Beziehungen überschritten werden kann. Wir werden uns hüten, eine Lage zu schaffen, durch die dieses Land sich in Berlin darauf berufen könnte, Ungarns Haltung verhindere, daß das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen Erfolge aufweise.